

DIE NEUEN PRAGER SYNTHESSEN
DER TSCHECHISCHEN, BÖHMISCHEN
UND TSCHECHOSLOWAKISCHEN GESCHICHTE

Von Jiří Pešek

Nach den Jahrzehnten, in denen die geschichtlichen Synthesen und vor allem die Schulbücher der kommunistischen Doktrin verpflichtet waren (nur in den sechziger Jahren entstanden auch geistig selbständige Hochschul-Geschichtslehrbücher, die dann konsequent verboten wurden), eröffnete die Novemberrevolution des Jahres 1989 die Möglichkeit, die National-, Landes- und Staatsgeschichte der Tschechischen Republik, bzw. der Tschechoslowakei, grundsätzlich neu – für die Fachkreise, die breite Öffentlichkeit und für die Schulen – zu konzipieren. Dies war auch dringend notwendig, weil gerade die Geschichtslehrbücher der Grund- und Mittelschulen durch die kommunistische Ideologie (und offen gesagt: durch die geistige Impotenz der Ideologen) am schlimmsten betroffen waren. Es stand keine Zeit für eine breitere konzeptuelle Diskussion zur Verfügung, man sah aber gleichzeitig – erstmals nach den langen autoritären Jahrzehnten – eine Chance, statt einer Diskussion um Postulate eine Diskussion durch alternativ angebotene Synthesen der Geschichte zu eröffnen.

In den Jahren 1991–92 erschienen drei wichtige Synthesen¹, die ich aber hier nicht ausführlicher besprechen will². Vielmehr möchte ich mich auf konzeptuelle Fragen dieser drei Synthesen konzentrieren. Als erstes erschien das Buch eines Autorenteam um Jaroslav Marek (überwiegend Mitarbeiter des Prager Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften). Es ist ein Sammelband mit kurzen Kapiteln, der „ohne überflüssige Polemik – durch sachliche Auslegungen – Schemata und Lügen, welche in den vergangenen Jahrzehnten in die Vorstellungen über die Vergangenheit hineingelegt wurden, ersetzen“ soll. Die Ausführungen konzentrieren sich – bis zum Jahre 1918 – auf die Geschichte der böhmischen Länder; der slowakischen Problematik sind zwei kurze Kapitel (Jan Novotný) gewidmet. Ab dem Jahre 1918 wird die Entwicklung der ganzen Tschechoslowakei behandelt.

¹ Marek, Jaroslav (Hrsg.): České a československé dějiny 1. (od počátků do roku 1790), 2. (od roku 1790 do současnosti) [Tschechische und tschechoslowakische Geschichte 1. Von den Anfängen bis zum Jahre 1790, 2. Vom Jahre 1790 bis zur Gegenwart]. Praha 1991, 111+119 S. – Urban, Otto: České a slovenské dějiny do r. 1918 [Tschechische und slowakische Geschichte bis zum Jahre 1918]. Praha 1991, 265 S. – Bělina, Pavel / Čornej, Petr / Pokorný, Jiří (Hrsg.): Dějiny zemí koruny české [Geschichte der Länder der böhmischen Krone]. 2 Bd. Praha 1992, 303 + 309 S.

² Solche Versuche aus meiner Hand erschienen in Český časopis historický 90 (1992) 245–251, Tvar 1992/29, S. 4–5 und Tvar 1992/33, S. 6.

Die Aufmerksamkeit der Autoren konzentrierte sich offensichtlich besonders auf die bisher zensierte Zeitgeschichte. Von den Beiträgen, die die ältere Geschichte thematisieren (bis 1400: Dušan Tréštk, Josef Žemlička, Jaroslav Mezník), sind vor allem die informativen und lebendigen Abhandlungen über das 15. Jahrhundert (František Šmahel) und die Epoche bis 1620 (Jaroslav Pánek) hervorzuheben. Dagegen beschreiben Jaroslav Marek und Pavel Bělina die Zeit des Barock in einer eher traditionellen Weise. Marek behauptet, daß die ältere tschechische Geschichte ihre Kontinuität im Jahre 1790 verloren habe: „Unsere lebendige Gedanken- und Kulturtradition reicht nur bis zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in keinem Fall vor die nationale Wiedergeburt.“ Mit dieser diskutablen These hat er auch einen Kernpunkt seines Buches angesprochen: Es handelt sich – nur mit Ausnahme einiger kleiner Bemerkungen – um die Geschichte der tschechischsprechenden böhmischen Ethnie (schon Mähren steht im Schatten des böhmischen Königreiches). Die Deutschen und Juden der böhmischen Länder bleiben hier praktisch unerwähnt.

Den zweiten Band des Werkes eröffnet das Kapitel von Jiří Štaif über die tschechische nationale Wiedergeburt und den Beginn der bürgerlichen Gesellschaft in Böhmen. Die Geschichte seit dem Bachschen Absolutismus bis zum Jahre 1914 bearbeitet Jiří Pokorný. Über die Ereignisse der Zwischenkriegszeit schreibt Josef Harna, und Jan Gebhart berichtet ausführlich über die Kriegsjahre. Offen, aber trocken behandelt Karel Kaplan die „Nachkriegs-Tschechoslowakei“ in den Jahren 1945–68. Den Zeitraum von 1968–89 schildert dann in beeindruckender Weise der Mediävist Šmahel.

Mit Ausnahme der Beiträge von Šmahel und Pánek kann man praktisch alle Kapitel als politische und Wirtschaftsgeschichte charakterisieren. Die soziale und vor allem kulturelle Problematik wird kaum erwähnt, wie überhaupt die gesamte zivilisatorische Entwicklung nur als Appendix betrachtet wird. Sehr genau ist das im Kapitel von Harna und besonders bei Kaplan zu beobachten, der sich viel mehr mit dem kommunistischen Regime als mit der Geschichte des Volkes und Landes jener „langen“ Jahrzehnte auseinandersetzt.

Obwohl die Autoren auch die slowakische Problematik nach der Gründung der Ersten Republik hätten thematisieren sollen, blieben die am meisten kontroversen Fragen ungeklärt oder wurden erst gar nicht in Erwägung gezogen. Ich denke dabei an die von Masaryk zugesicherte, dann aber doch nicht gewährte slowakische Autonomie in der Ersten Republik, an den Transfer der Tschechen aus der Slowakei nach der Entstehung des faschistischen slowakischen Staates, an das Schicksal (Deportation) der slowakischen Juden, die Teilnahme der Slowakei am Krieg gegen die Alliierten, an die Niederschlagung des slowakischen nationalen Aufstandes 1944 sowie die Denationalisierung statt Denazifizierung der Slowakei nach dem Krieg. Ferner wurde auch über die großzügige Industrialisierung der Slowakei unter den Kommunisten auf Kosten der böhmischen Länder kaum gesprochen. Wie beim ersten Band fehlen auch hier konkrete Ausführungen über die Sudetengebiete, über die deutsche und jüdische Problematik.

Otto Urban schrieb seine „Tschechische und slowakische Geschichte“ schon vor der Wende mit Blick auf ausländische Leser. Sein Buch schildert vor allem die Geschichte von Böhmen und Mähren, der böhmischen und mährischen Tschechen

und Deutschen. Die Slowakei wird hier als Teil Oberungarns oder eher als der wichtigste Nachbar der böhmischen Länder betrachtet.

Urban, einer der besten Kenner der böhmischen Geschichte des „langen“ 19. Jahrhunderts, hat im ersten Abschnitt seines Buches die Zeit bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts behandelt. Auf annähernd 100 Seiten gibt er eine einfache, aber nicht immer klar verständliche Übersicht der älteren böhmisch-mährischen Geschichte. Dann aber folgt eine wirkungsvolle Synthese der Geschichte der Entstehung der modernen bürgerlich-nationalen Gesellschaft. Urbans Meinung nach ist „die böhmische Geschichte bis zum 18. Jahrhundert vor allem eine dynastische Geschichte, was den Staat betrifft, und eine Territorialgeschichte, was die Gesellschaft betrifft. Die Nationalgeschichte [...] beginnt erst in der Zeit der Formierung der neuzeitlichen bürgerlichen Gesellschaften, die ihre Selbständigkeit auch als eine nationale Gesellschaft bewahrt haben“. Die Frage nach dem Wesen und der Rolle der mittelalterlichen, Renaissance- und Barocknation, die sich selbst in den böhmischen Ländern wirklich intensiv reflektiert hat, berührt er aber nicht.

Den Kern des Buches bilden die Erläuterungen der Ereignisse der Jahre 1711–1918. Auf rund 150 Seiten präsentiert hier Urban eine gelungene, in sich abgeschlossene Synthese der Geschichte der böhmischen Länder und ihrer sich formierenden bürgerlichen Gesellschaften und setzt sie in Kontext mit der Reichs- und mitteleuropäischen Politik, der Staatsorganisation und Verwaltung, der wirtschaftlichen Entwicklung, den zivilisatorischen Innovationen und Mentalitätsveränderungen. Die Abschnitte über Sozialgeschichte und Populationsentwicklung laufen parallel mit einer Untersuchung des sich allmählich entwickelnden Bildungsniveaus beider Landesethnien. Auch die kulturellen Entwicklungen, die er als Hauptbestandteil der Geschichte ansieht, beschreibt Urban sehr ausführlich.

Es ist sicher möglich, über Einzelheiten oder Akzente zu diskutieren. Urban konzentrierte sich aber auf Wichtigeres: Statt auf Spezialdisziplinen der Historiographie einzugehen, ist es ihm gelungen, die Komplexität des Geschichtsbildes herauszuarbeiten und die Knotenpunkte einzelner Strömungen als Wendemomente der Entwicklung aufzuzeigen, wobei er gleichsam systematisch beide Ethnien aufspürt (nur die Juden hat der Verfasser zu kurz behandelt). Seine präzisen Studien haben nur einen, jedoch gravierenden Fehler – das Ende ist zu früh angesetzt.

Die letzte der drei Synthesen – durch eine Reihe von Bildern, Graphiken und Karten im Text ergänzt – beginnt im 1. Teil mit der Frühgeschichte (Ivan Rada), die Geschichte des Mittelalters bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts beschreibt Václav Vaníček, dann folgt eine inhaltlich wie stilistisch sublimale Darstellung von Petr Čornej über das 14. und 15. Jahrhundert. Derselbe Verfasser untersucht dann, gemeinsam mit seiner Frau, in traditioneller Sichtweise die Epoche bis zum Jahre 1620. Absolut neu und unkonventionell dagegen schreibt Ivana Čornejová über die Barockzeit bis 1740. In dem gesamten Werk finden wir mehrere interessant geschriebene Passagen; das Kapitel von Čornejová ist jedoch bahnbrechend und außergewöhnlich. Sie beschreibt die Zeit des traditionellen „Dunkels“ (Temno) in modernen historischen Perspektiven und rückt damit in wohlthuender Weise von der herkömmlichen Schwarzweißmalerei ab.

Die Jahre 1740–1815 beschreibt Pavel Bělina, und Jiří Rak schildert den Zeitraum von 1815–67. Beide Autoren haben sehr gut zum Ausdruck gebracht, wie sich die Welt der kleinen Strukturen der Einwohner der Patrimonien und der Städte auf dem Lande in eine bürgerliche Gesellschaft schrittweise umgestaltet hat. Es war eine bürgerliche Gesellschaft, die gleich wie anderswo in Europa, ihre Identität im Rahmen der nationalen Ideologien gesucht hat. Obwohl die Herausbildung der tschechischen nationalen Kultur gekonnt in den breiteren Kontext der Zeit eingegliedert wurde, erhielt bedauerlicherweise die deutschböhmisches „nationale Wiedergeburt“ zu wenig Aufmerksamkeit.

Das Kapitel von Pokorný über die Jahre 1867–1914 gehört, wie auch die Beiträge von Čornej und Čornejová, zu den besten des Buches. Das gilt besonders für jene Passagen, die den Übergang von der passiven zur aktiven Politik nach dem Jahre 1878 schildern und wo der Verfasser auch die fachliche und mentale Vorbereitung der politischen Eliten sowie die komplexe Bedeutung ihrer Anteilnahme am Schicksal des tschechischen Volkes für seine weitere innere Entwicklung hervorhebt.

Die Jahre 1918–38 untersuchen Jaroslav Halada und Dagmar Moravcová. Ihre Beiträge sind jedoch trocken formuliert und ganz auf das politische Geschehen konzentriert. Die vorsichtige Auslegung des Münchner Abkommens läßt sich nur mit dem nüchternen Text von Harna vergleichen. Auch verzichten die Autoren auf eine Schilderung der verschiedenartigsten zivilisatorischen Veränderungen im Alltagsleben der Menschen während der Zwischenkriegszeit. Jaroslav Hrbek und Josef Tomeš, zwei erfahrene Sachkenner, beschreiben die Jahre 1938–45 im adäquaten Rahmen. Besonders den Alltag der Menschen in der Zeit des Protektorats behandelt Tomeš sehr detailliert und informativ (nur dem Holocaust hätte er wesentlich mehr Beachtung schenken können).

Die Gestaltung der Beiträge von Pavel Bělina, Tomáš Grulich, Petr Mareš und Petr A. Roček über die Ereignisse von 1945–89 war, wegen mangelnder Vorarbeiten, eine sehr schwierige Aufgabe. Diese Jahre waren nicht nur geprägt von kommunistischen Machtkämpfen, blutigen Repressalien, Reformen usw. Sie waren auch eine Zeit großer zivilisatorischer Veränderungen innerhalb der gesamten – nach dem Holocaust, der Vertreibung und dem Transfer nur mehr tschechischen – Gesellschaft, eine Zeit der Erfolge, aber auch der enormen und fast unüberwindlichen Probleme und Hindernisse der Kultur und Wissenschaft, die aber unter dem kommunistischen Regime dennoch – trotz aller Widerstände und Unterdrückung – existieren konnten, überlebten und sogar reiche Früchte trugen.

Bei aller möglichen Kritik muß aber jeder vernünftige Leser eingestehen, daß die besprochenen Synthesen einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Modernisierung des tschechischen Geschichtsbildes bedeuten. Es sind Werke der älteren wie der mittleren Autorengeneration, und sie sind auf dem Buchmarkt neben den neuen Ausgaben der schon klassischen Schulsynthesen von Josef Pekař und Zdeněk Kalista zu finden. Sie zeigen sehr deutlich, vor allem in den ausgereiften Beiträgen, den Fortschritt der Geschichtswissenschaft in Böhmen trotz der Jahrzehnte der Besatzung und Diktatur.

Welche Aussagen vermitteln uns die drei Synthesen, im ganzen gesehen, über den momentanen Zustand und die Probleme der Prager (mit zwei Ausnahmen leben alle Autoren in Prag) Geschichtswissenschaft? Es ist offensichtlich, daß die größte

Schwierigkeit dieser Übergangszeit nicht in der mangelnden Bereitschaft liegt, die Geschichte zu entideologisieren, Tabu-Themen aufzugreifen und weiße Flecken wieder aufzufüllen. Die Probleme ergeben sich vielmehr aus einer Reihe von „fehlenden“ Themen auch der älteren Geschichte (Mentalitätsgeschichte, verschiedene Bereiche der Alltags-, Kultur- und Sozialgeschichte), aus überlebten, veralteten Schemata und Vorstellungen über einige Epochen und Probleme (das 17. Jahrhundert, die sich ändernde Rolle der Kirche und der Religiosität in der Gesellschaft, Kontinuität und Zäsuren der Entwicklung der Nationalitätenfrage von der mittelalterlichen *Natio Bohemica* bis zum modernen Nationalismus des 19. Jahrhunderts usw.). Manche Autoren haben Probleme, die kulturelle, soziale und Mentalitätsentwicklung sowie die zivilisatorischen Veränderungen in den Lauf der Geschichte organisch einzugliedern. Vor allem aber für die Zeitgeschichte wäre dies eine notwendige Forderung.

Besonders ist zu bedauern, daß moderne Vorarbeiten über die Deutschen und Juden der böhmischen Länder fast vollkommen fehlen. Es war sicherlich nicht böse Absicht, diese Thematik zu vernachlässigen. Es geht eher darum, daß Studien über wichtige Problembereiche einfach fehlen. Šmahel schreibt zwar z. B. über die Verfolgung der deutschsprachigen Waldenser im Böhmen der vorhussitischen Zeit, kaum aber über die Lage, die Bemühungen und das Schicksal der Deutschen in der Zeit der Hussitenkriege. Dasselbe gilt auch für das Judentum des 19. Jahrhunderts, wenn man sich nicht nur an Prag halten will.

Ungenügend berücksichtigt wurden aber auch regionalgeschichtliche Aspekte. Die „*Dějiny Moravy I.: Středověká Morava*“ (Geschichte Mährens im Mittelalter) von Jaroslav Válka (Vgl. *BohZ* 33/1992, 420f.) zeigt deutlich, daß die mährische Geschichte zwar eng mit der böhmischen verknüpft, aber trotzdem weitgehend selbstständig ist. Man muß auch spezifische Probleme der Grenzgebiete und ihre Verflechtung mit der „großen“ auf Prag konzentrierten Politik miteinbeziehen. Dann wird methodisch notwendig, die böhmische und mährische Geschichte mehr in den Kontext der mitteleuropäischen Entwicklung einzugliedern, die Prozesse im Innern des Landes in Beziehung zu den Vorgängen im Reich und in den Nachbarländern zu setzen. Man muß aber auch, und das gilt vor allem für die Geschichte des 20. Jahrhunderts, der ausländischen Bohemistik bzw. der gesamten Historiographie zur Geschichte Mitteleuropas mehr Aufmerksamkeit und Respekt entgegenbringen.

Die vorliegenden Synthesen zeigen, daß man nicht mehr zögern muß, auch in breiter Öffentlichkeit die Fehler und das Scheitern des eigenen Volkes (wie auch der heute wichtigen Nachbarn) zu besprechen. Diese Probleme sind – und sollten künftig – nicht mehr nur für die „Kenner“ reserviert werden.